

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. Weg. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Aufnahme v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Leng, NW. Stromstraße 48.

Nr. 38.

Berlin, den 23. September 1881.

Achter Jahrgang.

Das Lehrlingswesen des alten deutschen Handwerks.

Unter den heutigen Zeitverhältnissen, wo eine Neuordnung der Dinge im Handwerk von so vielen Seiten angestrebt wird, ist die Kenntniss der Einrichtungen des „guten alten deutschen Handwerks“ der Kunst, für Jedermann gewiss von Wichtigkeit, und wir nehmen deshalb Gelegenheit zu versuchen, nach den Mittheilungen in der „Mappe“ das Lehrlingswesen der alten Zünfte darzustellen, indem wir noch bemerken, daß den nachfolgenden Zeilen die Schrift von Prof. J. W. Stahl „Das Deutsche Handwerk“ (Gießen 1874) zu Grunde gelegt ist.

In seinen ersten Zeiten kannte das zünftige Handwerk nicht die Ausschließlichkeit, wie sie später hervortrat; immerhin stellte es dem als Lehrling Aufzunehmenden gewisse Bedingungen, welche bestimmt waren, von Anfang an Ordnung in die technische Produktion zu bringen. Die gleich zu erwähnenden Bedingungen der Aufnahme werden uns heute freilich sonderbar erscheinen und wir fühlen vielleicht heraus, daß in ihnen zum Theil schon die Grundlagen der späteren Entartungen enthalten sind; allein wir können ihnen dennoch unsere Anerkennung nicht versagen, wenn wir bedenken, daß sie wesentlich die Organisation des Handwerks mit begründen halfen, eine Organisation, welche aus ursprünglich Selbsteigenen in kurzer Zeit freie, selbstbewußte Männer heranzog und damit unser deutsches Bürgerthum schuf.

Für den Eintritt in das Handwerk wurden erfordert: männliches Geschlecht, eheliche Geburt, Freisein von Herrendienst, deutsche Nationalität und ehrliches Herkommen; dazu kamen dann, aber nur örtlich für einzelne Handwerke, noch einige weitere Bedingungen von geringer Wirksamkeit.

Keine Weibsperson darf ein Handwerk treiben — das war die vorherrschende Ansicht —, denn die Frau kann die Ansprüche nicht erfüllen, welche an die Handwerksmitglieder gemacht werden: sie kann nicht wandern und sie taugt nicht für die militärische Dienstleistung, welche mit dem Meisterrecht verbunden und von der Stadtregierung den Zünften auferlegt worden ist. Jeder neu in die Kunst eintretende Meister war gehalten, sich die erforderlichen Waffen sofort anzuschaffen.

Dennoch ist der Ausschluß des weiblichen Geschlechts wenigstens bis zum 17. Jahrhundert kein vollständiger gewesen. Hier und da gab man zu, daß der Meister seine Frau und seine Töchter bei der Arbeit beschäftigen durfte; erst in späterer Zeit wurde die Handwerksarbeit dem weiblichen Geschlecht unzugänglich.

Im alten Frankreich hatten die Frauen das Recht, nicht bloß ein Handwerk zu üben, sondern sogar Gesellen zu halten und Lehrlinge zu unterrichten. Im 13. Jahrhundert ist dort von einem Monopole der Männer auf das Handwerk keine Rede; dagegen sind in acht Handwerken die Frauen neben den Männern geradezu gleichberechtigt, und sechs andere Handwerke, wie Seidenspinnen, Sticken, Täschnerei etc. werden ausschließlich oder sehr überwiegend von Frauen betrieben. Auch zu Köln befanden sich im 14. Jahrhundert die Handwerke der Garzleherei und Goldspinnerei in den Händen der Frauen. Allerdings passen ja auch manche Arbeitszweige ganz besonders für weibliche Kräfte und die zunehmende Konkurrenz zwang dazu, die zweitmäßigsten und wohlfeilsten Kräfte zu benutzen. Die Gewerbefreiheit hat nun darin den Frauen den weitesten Spielraum verschafft.

Das Erforderniß ehelicher Geburt scheint dem deutschen Handwerk allein eigen gewesen zu sein; indessen darf aus dieser Anforderung nicht auf eine ganz besondere Empfindlichkeit der deutschen Handwerker in Bezug auf Ehrbarkeit, auf hohen Sinn für Reinheit der Sitte geschlossen werden. „Der Stadt zum Nutzen, um der Reinheit des Handwerks willen, und zum Nutzen für Arm und Reich.“ ist das in älterer Zeit sehr häufig vorkommende Motiv zur Begründung aller Vorschriften in Bezug auf gute Arbeit, Beseitigung von Fälschungs- und Betrugsgelegenheiten, für das Gebot der Schau etc. Die Reinheit bezieht sich aber hier auf die Solidität des Produktes, nicht auf die Persönlichkeit der Handwerksgeossen; sie wird geordert im Interesse des konsumirenden Publikums, zur Erhaltung des guten Rufes der Waare und damit zur Sicherung des Absatzes.

Die Vorschrift, daß nur ehelich Geborene aufgenommen werden, ist gar nicht vom Handwerk ausgegangen, vielmehr liegt die Sache so, daß, da als Ziel des Lehrlings doch der selbstständige Betrieb des Gewerbes als Meister betrachtet werden mußte, das Meisterrecht aber nur Bürgern ertheilt werden durfte, so war die Bedingung ehelicher Geburt bei Annahme zum Lehrling nothwendig, weil kein unehelich Geborener in Deutschland das Bürgerrecht erlangen konnte. Es wurden bloßwillen unehelich Geborene als Lehrlinge aufgenommen; sie konnten nach vollendeter Lehrzeit als Gesellen arbeiten, aber nicht Meister werden. Manche beabsichtigen dies auch gar nicht, weil sie auf dem Lande, für Abtlige, Klöster etc. arbeiten sollten; alle solche wurden ohne Nachfrage ihrer Geburt aufgenommen.

Der Ausschluß der unehelich Geborenen vom Handwerk

hatte nicht den Zweck, den Zugang zu verringern; er entsprang der in Deutschland ganz allgemeinen hohen Würdigung der ehelichen Geburt. Später freilich machte man auch diese alte Einrichtung des Handwerks durch ungebührliche Erweiterung zu einem Mittel, das Handwerk möglichst klein zu erhalten und folglich der Aufnahme als Lehrling wachsende Hindernisse entgegenzusetzen. Die älteste Vorschrift lautet: „Der Junge muß echt und recht geboren sein“; im 16. Jahrhundert kam hinzu: er muß echt und recht „gezeugt“ sein. Damit war der Thüre Thor und Thor geöffnet, denn gar schwer mußte es in vielen Fällen sein, alles das durch genügende Dokumente zu belegen, was verlangt wurde; und die Anforderungen erstreckten sich schließlich auch noch auf die eheliche Geburt und eheliche Zeugung seitens der Eltern und Großeltern.

Gleichen Ursprunges mit der Voraussetzung ehelicher Geburt ist die der Freiheit; auch sie ist dem Handwerke durch das Erforderniß des Bürgerrechts auferlegt. Fast jedes Stadtrecht legte demjenigen, welcher um die Bürgerschaft nachsucht, auf, zu beweisen, daß er frei geboren oder daß er die Freiheit durch einen mehrjährigen Aufenthalt in der Stadt erworben habe, ohne von seinem früheren Herrn in Anspruch genommen worden zu sein. Es steht mithin auch dem Hörigen nichts im Wege, Lehrling zu werden, wenn er die Erlaubniß seines Herrn dafür gewonnen, und wenn auch er auf den selbständigen Betrieb des Gewerbes in der Stadt verzichtet. Daher wird das Erforderniß der Freiheit oft erst bei Verleihung des Meisterrechts erwähnt.

Daß der Lehrling auch dem deutschen Volke angehören müsse, wird in den Handwerksurkunden des südlichen und westlichen Deutschlands selten ausgesprochen, dagegen fast immer im Osten und Norden, in Oesterreich, Preußen, den Hansestädten, in Schlesien, der Lausitz u. c.; überall wurden Slaven und Wenden ausdrücklich vom Handwerk ausgeschlossen. Im Jahre 1309 setzte der Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen fest, daß die alten, von den Ordensrittern unterjochten Einwohner des Landes weder zu Ehrenämtern, noch zu einem bürgerlichen Gewerbe, Handwerk, Kaufmannschaft oder Gastwirthschaft zugelassen werden, sondern lediglich sich mit Ackerbau und Viehzucht befassen sollen.

Die Freiheit ist die einzige Bedingung der Aufnahme, welche von den Handwerkern nicht zu Zwecken der Ausschließung mißbraucht wurde; vielmehr waren sie darin oft sogar mehr als nachsichtig, nahmen von der Unfreiheit keine Notiz und kamen

dadurch mit dem Stadtrath in Streit; denn öfter ließen die Zünfte zu, daß das Meisterstück mit großen Kosten gemacht wurde, bevor das Bürgerrecht erworben war, dessen dann manche der Aspiranten „wegen ihrer auf habenden Leibeigenschaft nicht fähig werden konnten,“ und somit vergebens in Unkosten gebracht waren.

Am schlimmsten war die folgende Aufnahmebedingung, nämlich die Forderung eines ehrlichen (redlichen) Herkommens, denn sie wurde am häufigsten mißbraucht.

(Fortsetzung folgt.)

Glasmalerei und Kunstverglasung in Berlin.

Nachdem die Kunst der Glasmalerei großen Stiles, für Kirchen und Monumentalbauten, bereits in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ihre Wiederbelebung nach langem Todeschlaf erfahren hatte, war es doch erst der neuesten Zeit vorbehalten, dieselbe auch für den Profanbau wieder zur Geltung zu bringen. Der stetig wachsende Einfluß, den die Renaissance auf den Baustil und die Dekoration unseres modernen Wohnhauses gewinnt, lehnt immer mehr die großen, leeren Spiegelscheiben ab und man liebt es wieder, die Durchsicht der Fenster durch das reizvolle Netzwerk der Bleiverglasung zu unterbrechen und gemalte Scheiben in Anwendung zu bringen; auch unsere altdeutsche Buzenscheibe ist dabei wieder zu Ehre und Ansehen gekommen.

In Folge des großen Bedarfes sind denn auch in Berlin eine ganze Reihe von Instituten für Glasmalerei und Kunstverglasung entstanden, die alle vollaus beschäftigt sind und kaum der immer wachsenden Nachfrage genügen können. Der Mangel an ausgebildeten Glasmalern wird immer fühlbarer; auch tüchtige Glaser für Bleiarbeit sind selten und daher sehr gesucht.

In den nachstehenden Aufsätzen wollen wir uns hauptsächlich mit dem beschäftigen, was die Berliner Anstalten an beachtenswerthen Glasmalereien und Kunstverglasungen in neuerer Zeit geschaffen haben. Erste Beachtung verdienen hier die Arbeiten der königlichen Anstalt für Glasmalerei als der ältesten und bedeutendsten Berlins.

Dieses Institut wurde von König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1843 auf Anregung des kunstsinigen Generals Vogel von Falkenstein gegründet, welcher auch der Anstalt vom ersten Tage an als Direktor vorgestanden hat, bis ihm in Rücksicht auf

Feuilleton.

Reise-Erlebnisse.

III.

Der Aufenthalt in Deutz ist nun freilich ein langer gewesen, hervorgerufen durch Umstände verschiedener Art. Hoffentlich werden die freundlichen Leser die Verzögerung entschuldigen und nicht gleich annehmen, daß ich mich in Deutz festgekneipt hätte.

Diese Stadt war in früheren Jahren, wegen ihres trefflichen Porzellans, vortheilhaft bekannt und man erzählt sich heute noch in Fachkreisen von den glänzenden Zeiten der Brückmann'schen Fabrik. Doch heute ist nicht mehr viel zu sehen von jenen Tagen, da die Fabrication von Porzellan in Deutz gänzlich aufgehört hat, nur einige kleine Malereien sind übrig geblieben von der ehemaligen bedeutenden Porzellanindustrie. Im übrigen läßt sich von Deutz nicht viel Erwähnenswerthes sagen. Theilweis sogar älter als das Christenthum, konnte es doch nie zur regelrechten Entwicklung gelangen, da sich das mit den Privilegien des jenseitigen Kölns nicht vertrug. Einiges Leben bringen die Bahnhöfe der Köln-Minden- und Berg. Märk.-Eisenbahn in die Stadt. Letztere, infolge der Beschränkungen des Festungs-Rayons in äußerst primitiven Räumlichkeiten untergebracht, baut jetzt ihren Bahnhof unmittelbar an der Schiffbrücke Deutz-Köln neu, und man ist erstaunt zu sehen, wie das Terrain des Bahnkörpers theilweise sogar dem Rheinstrome abgerungen wird. Auf der Brücke entwickelt sich an schönen Sommerabenden ein reges, buntes Leben. Nicht allein die erfrischende Kühle, die der breite gewaltige Rheinstrom mit sich führt ist es, welche das Publikum, hauptsächlich die Arbeiter, in großen Schaaren herbeilockt, sondern auch die in den beiden dicht am Strom liegenden Hotels stattfindenden täglichen Militärkonzerte üben ihre Anziehungskraft aus. Das sind die bekannten Zwei-Pfennig- (Brückengelb-) Konzerte. Wendet man sich der Deutzer Seite an dunklen Abenden

zu, so bietet sich dem Auge ein Bild, das wahrhaft überraschend, großartig genannt werden kann.

Tausend und aber Tausend Lichter erhellen das majestätische Köln und spiegeln es wahrhaft feenhaft in den Fluthen des Stromes wieder; dazu die zahlreichen im Freihafen vor Anker liegenden Schiffe mit ihren Laternen hoch im Mast, — ein unvergeßlicher Anblick. Wir erinnern uns dabei an die Worte M. von Schenkendorf's:

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort,
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort;
Ein alter König hochgeboren
Dem jedes deutsche Herz geschworen —
Wie oft sein Name wiederkehrt
Man hat ihn nie genug gehört!

Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher, reich begabt,
Des Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in allen Herzen,
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Wir huld'gen unserm Herrn
Wir trinken seinen Wein.
Die Freiheit sei der Stern,
Die Loosung sei der Rhein!
Wir wollen ihm aufs Neue schwören:
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr
Er fliehe frei in Gottes Meer.

Doch nun hinüber über'n Strom nach der Stadt Köln, der bedeutendsten Stadt der Rheinprovinz, der sechsten Stadt des

sein hohes Alter in neuester Zeit ein Verwaltungsrath zur Seite gestellt wurde.

Eine große Zahl meist hochbedeutender Arbeiten sind aus dem Atelier der Anstalt hervorgegangen, gegen 600 Fenster für Kirchen und Monumentalbauten, unter denen die für den Dom zu Kanten an Pracht und Grobartigkeit den ersten Rang einnehmen.

Wenn wir die korrekte Behandlung und Verwendung des Materials, im Geiste der besten Zeiten der Kunst, als erste Bedingung für die Glasmalerei in den Vordergrund stellen, so können wir uns mit der, in den meisten dieser Werke kultivierten Richtung nicht einverstanden erklären, da man fälschlich meist auf malerische Wirkung abzielte, in diesem Sinne freilich bedeutende Kunstwerke lieferte, dagegen aber den Hauptreiz der Glasmalerei, wie die Werke des 12. und 13. Jahrhunderts ihn uns lehren und zeigen, die Wirkung durch den Glanz und Schimmer des farbigen Glases, leider sehr außer Acht ließ.

Erst in neuerer Zeit hat auch diese sonst so vortrefflich geleitete Anstalt angefangen, im Geiste des Mittelalters zu arbeiten und Fenster geliefert, die sich in Hinblick auf korrekte Behandlung den besten Arbeiten der Neuzeit würdig zur Seite stellen lassen. Die Ausführung war von jeher eine vorzügliche.

Als Beispiele der ersten genannten Richtung wollen wir die im Laufe der letzten Jahre entstandenen Fenster der katholischen Hedwigskirche zu Berlin anführen.

Die in römischer Renaissance aufgeführte Kirche ist ein Zentral-Kuppelbau, der ursprünglich und zum Theil noch jetzt mit nur weißen Fenstern versehen war, wie denn das Zeitalter der Renaissance die Glasmalerei für den Kirchenbau selten oder nie mehr zur Anwendung brachte. — Einmal lag diese Kunst bereits schon sehr darnieder und dann trat bei den Kirchenbauten dieses Stiles die Bedeutung der Fenster sehr zurück, gegenüber der hohen Bedeutung die ihnen in der Gothik zu Theil, wo alles sich in Fenster und Pfeiler auflöste und das Uebermaß des einströmenden Lichtes gebieterisch die Dämpfung durch farbige Dekoration forderte. — So fällt denn auch mit der Blüthe der Gothik die der Glasmalerei zusammen.

Nun galt es also für den Renaissancebau stilvollere Fenster zu schaffen, die sich dem Ganzen anschmiegen und daher nur moderne Auffassung zuließen, denn die Manier des Mittelalters wäre hier nicht wohl am Platze gewesen. — So fiel denn

deutschen Reiches, Festung ersten Ranges, sehr wichtige Handelsstadt für den Binnenverkehr. Sie erstreckt sich in einem großen Halbkreis von ca. 1 1/2 Meile am linken Ufer des Rheins und von ihrem engen Gürtel eingeschlossen, beherbergt sie ca. 140,000 Einwohner. Mit den vielen Thürmen, überragt vom herrlichen Dom, gewährt die Stadt von Ferne, namentlich bei der Ankunft mit dem Dampfboot, einen höchst imposanten Anblick.

Die Straßen und Gassen, ca. 350, mit ihren 19 Thoren sind eng und düster gebaut, bewahren aber noch eine ziemliche Anzahl interessanter Privat-Bauten aus dem 15. 14. ja sogar aus dem 13. und 12. Jahrhundert. In neuerer Zeit ist für die Verschönerung der Stadt viel geschehen und die in Angriff genommene Stadterweiterung wird die weitere Entwicklung wesentlich fördern.

In gewerblicher Beziehung war Köln von ältester Zeit her ein hervorragender Ort. Zahlreiche Etablissements bringen dem Arbeiter Arbeit und guten Lohn. Die Kölnischen Arbeiter entbehren noch zum großen Theil der Berufsorganisation. Die Gewerksvereine sind dort nur vom Hörensagen bekannt. Der Arbeiter dort findet meistens in den kath. Kongregationen Aufnahme. Letztere haben dann meistens als Nahrungsmittel noch Beibringung der Stadt zu; abgesehen von den höchst mangelhaften lokalen Vereins-Krankenkassen. Auch die Porzellaner hatten eine solche lokale Kasse. Die Unterstüßungen wurden willkürlich gewährt und am Schluß des Jahres der vorhandene Kassenvorrath bei Heller und Pfennig — getheilt. So war ich Zeuge, wie man in besagter Kasse einen Kollegen, der das Unglück hatte, nach kurzer Mitgliedschaft krank zu werden, einfach nach 6 Wochen ausschloß weil — er seine Krankheit angeblich von Bonn nach Köln mitgebracht habe. — Ich war schon entschlossen, auch die Mitgliedschaft zu erwerben, diese „Kollegialitäts-Probe“ hatte mich aber rechtzeitig geheilt.

C. N.

bei dieser Gelegenheit zufällig Bedürfnis und Neigung glücklich zusammen und die Aufgabe hätte gar nicht besser gelöst werden können; die durchaus auf malerischen Effekt berechnete Ausführung findet im Stil der Kirche wohl begründeten Rückhalt und Entschuldigung.

Die bis jetzt fertig gestellten vier Fenster sind die dem Altare beiderseits zunächst liegenden.

Von denen zur Linken zeigt das erste den heiligen Joseph in goldbraunem Gewande, einen Lilienstengel in der Hand tragend, auf goldenem, ornamentirten Hintergrunde. Um das Figurenfeld ordnen sich an den Seiten und über dem Bogen acht Medaillonköpfe, die vier Evangelisten und vier Heilige.

Darüber zwei Engel mit einem Spruchbände im blauen Felde. Zu Füßen der Figur befinden sich zwei viereckige Felder mit der Hochzeit Maria (nach Raphael) und den Tod Josephs; Darstellungen die für Glasmalerei ganz und gar unpassend sind und ihrer gemäldehaften Behandlung wegen einen durchaus ungünstigen Eindruck machen. Hieran schließen reiche Franzen das Fenster ab. Um das ganze zieht sich eine sehr schöne und kräftige Bordüre. Ich will noch hier einschalten, daß die Kirche Bogenfenster hat, in denen sich keinerlei Maßwerth befindet.

Im zweiten Fenster erblicken wir Maria mit dem Christuskinde im Arme, als Himmelskönigin dargestellt, eine Gestalt voller Lieblichkeit und Anmuth, die Köpfe außerordentlich liebevoll durchgeführt. Ueber dem Figurensache ein Medaillon mit dem heiligen Geiste in Gestalt der Taube, da über zwei Engel mit dem englischen Grusse. — Unter der Figur analog den andern Fenstern zwei Felder mit der Verkündigung und der Geburt Christi.

Die Figur im ersten Fenster rechts vom Altare stellt die heilige Hedwig dar mit dem Modell einer Kirche in der Hand und einem Muttergottesbilde im Arme. Der Kopf ist ein Kleinere und vorzüglich gelungen, ein Gesicht von großer Schönheit. Die Figur trägt rothen Mantel mit Hermelin gefüttert und ein faltenreiches, weißes Gewand. Der Faltenwurf ist ganz frei und malerisch arrangirt.

Darunter zwei Darstellungen aus dem Leben der Heiligen. Oben im Bogen das gleiche Arrangement wie bei den Mariafenstern, in dem Medaillon ein brennendes Herz, darüber die Engel mit einem Spruchbände. Das vierte Fenster mit der heiligen Elisabeth ist in Zeichnung und Färbung das schwächste.

Das blaue Gewand und der matt violette Mantel stimmen schlecht zusammen, auch die Bordüre harmonirt mit ihren Farben, gold und grün, nicht gut zum Ganzen. Ueber der Figur im Bogen ein betender Engel und in zwei Medaillons die Eltern der Heiligen. Zu Füßen der Figur zwei Darstellungen aus der Legende nach M. von Schwinds Wartburg Fresken. Hier ist man so weit gegangen, den landwirthschaftlichen Hintergrund völlig malerisch in natürlichen Farben auszuführen, Berge, Bäume, und Wolken sind wie auf einem Delgemälde behandelt.

Die übrigen vier Fenster entbehren noch des malerischen Schmuckes.

Wenn wir nun auch vom Standpunkte des Kritikers die hier angewandte Manier, als die Ausgaben der Glasmalerei überschreitend, durchaus verwerfen müssen, so kann man sich doch wiederum dem überaus reizvollen Eindruck, den diese Werke im Rahmen des Ganzen machen, um so schwerer entziehen und wie schon oben gesagt, rückfichtlich des Stiles der Kirche, läßt sich die freie Behandlung hier immer noch am leichtesten vertheidigen. —

Ebenso verwerflich aber und mit Rücksicht auf Aesthetik noch weniger zulässig ist dagegen eine zu slavische Nachahmung des Alterthümlichen, die alle Fehler sorglos kopirt und sich bestrebt, möglichst hölzerne Gestalten herzustellen, deren Gliedmaßen in keinem Verhältnisse zu einander stehen, wie das in jüngster Zeit häufig geschehen ist. — Da wir heute besser anatomisch richtig zu zeichnen verstehen, ist es doch geradezu lächerlich, sich zu zwingen, ebenso fehlerhaft zu arbeiten wie die Alten, denen bessere Kenntniß mangelte.

Der denkende Künstler wird diese schlimme Klippe zu vermeiden wissen, er wird suchen im Sinne und Geiste der alten Meister zu arbeiten, aber ihre Fehler in der Zeichnung vermeiden.

Th. K. (Tilmant.)

Literarisches.

Der „Deutsche Arbeiterkalender“ für 1893, herausgegeben von Hartwig Köhler ist soeben erschienen. Wir nehmen Gelegenheit, unsere Mitglieder bereits jetzt darauf aufmerksam zu machen. In Form und Inhalt

nicht er, wie wir bereits nach oberflächlicher Einsicht sagen können, seinem Vorgänger für 1881 würdig zur Seite, wie das nachfolgend aufgeführte Inhaltsverzeichnis zur Genüge darlegt:

1. Vorwort. 2. Ein Lied von der Arbeit von Dr. Emil Taubert. 3. Ausführliches Kalendarium; in Verbindung mit demselben befindet sich die geschichtliche Tageschronik, die Lohnabelle und eine neue nach Sujets geordnete Auswahl denkwürdiger Aussprüche unserer Dichter und Denker und hervorragender Zeitgenossen z. B. Ludwig Bamberg, Carl Braun Wiesbaden, Schulze-Delitzsch, Präj. Garfield, Dr. Max Hirsch, Ludwig Loewe, Eugen Richter u. A. 4. Ein dunkler Ehrenmann. Erzählung von Rudolph Scho. 5. Wenn du noch eine Heimath hast. Gedicht von Albert Träger. 6. Eine schreckliche Erfindung. Humoreske v. P. Gisbert. 7. Gemeinte Kerzen. Gedicht von Hartwig Köhler. 8. Hammer und Palette. Historische Erzählung von Ludwig Greiner. 9. Von der sozialpolitischen Bühne. Von H. P. 10. Drei Ritter vom deutschen Geiste (Albert Träger und Karl Wartenburg) mit Porträts. Text von H. K. 11. Wärmestuben. Von Hans Georg Loewe. 12. Ein türkischer Volksschullehrer. Ein Kulturbild von L. Greiner. 13. Der alte Arbeiter, Gedicht. (Neukirchner Tagebl.) 14. Der Zug des Todes (Totentanz mit Porträts von Friedrich Hecker, Heinrich von Gagern, Carlyle, Beaconsfield) mit Nekrolog von H. K. 15. Gustav Frommelt († 1878). Ein Sänger des Handwerks, von H. K. (mit Porträt). 16. Vom Welttheater. Jahresrückschau (Porträt von Garfield). 17. Preisräthsel, Räzellen, Anecdoten. 18. Jahreschronik. 19. Wichtige Erfindungen und Kulturfortschritte. Von Stanislaus Artl. 20. Das Innungsgesetz im ausführlichen Wortlaut nach den Beschlüssen des Reichstags. 21. Die Mitglieder des Volkswirtschaftsraths. 22. Erste Hilfeleistung bei Unfällen vor Ankunft des Arztes. Von Dr. T. 23. Messen und Märkte. Postaff. Anzeigen. Außerdem zahlreiche Illustrationen. — Wir müssen uns für heute mit dem kurzen Hinweis begnügen, behalten uns jedoch eine eingehendere Besprechung vor.

G. L.

Vereins-Nachrichten.

§ **Wallendorf.** Protokoll der Ortsversammlung vom 5. September 1881. Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Herrn Gustav Krüger eröffnet. Da der Schriftführer Herr Wilhelm Stahl nicht anwesend, und das Protokoll von voriger Versammlung nicht verlesen werden konnte, mußte vorerst für diesen Abend ein Schriftführer gewählt werden. Der Vorsitzende Herr Gustav Krüger schlägt hierzu Unterzeichneten vor und nimmt derselbe die Wahl an. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. 1. Innere Angelegenheiten, 2. Zahlen der Beiträge, 3. Vorlesung und Erläuterung mehrerer Artikel aus dem Gewerbeverein. Punkt 1 erledigte sich dahin, daß der Vorsitzende die neu aufgenommenen Mitglieder im Namen des Vereins willkommen hieß, ihnen die Zwecke und Ziele der Gewerbevereine deutlich auseinandersetzte und sie aufforderte, getreue Mitglieder zu sein und Hand in Hand als gute brave Kollegen zu gehen. Zu Punkt 2 wurden die Beiträge gezahlt. Punkt 3 erledigte sich durch Vorlesung mehrerer interessanter Artikel. Hierauf liest der Kassierer Herr Carl Delzner einen Brief vom Hauptkassierer Herrn Bey aus Berlin vor, in welchem derselbe Ausführungen über Zwecke und Ziele der Deutschen Gewerbevereine giebt. Schluß der Versammlung 10 Uhr.

Hierauf wird die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle durch den Vorsitzenden Herrn Gustav Krüger eröffnet und in die Tagesordnung eingetreten. 1. Zahlen der Beiträge, 2. Krankmeldung des Mitgliedes Hrn. Hermann Koch. Punkt 1 erledigte sich durch Beitragszahlung. Bei Punkt 2 meldet sich das Mitglied Herr Hermann Koch vom 3. September Vormittags als krank an. Da weiter nichts vorlag, erfolgte Schluß der Versammlung Nachts 11 Uhr.

Wilhelm Greiner, Schriftführer.

§ **Bonn-Poppelsdorf.** Protokoll der Ortsversammlung vom 3. September 1881. In Abwesenheit unseres Vorsitzenden, welcher durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, übernahm Dr. Frik den Vorsitz und eröffnete die Versammlung um 9 Uhr Abends in Anwesenheit von 10 Mitgliedern. Vom Verlesen des letzten Protokolls wurde Abstand genommen bis zur nächsten Versammlung, da dasselbe nicht zur Hand war und sofort in die Tagesordnung eingetreten. Bei Punkt 1 wurden die Beiträge entrichtet. Punkt 2, Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Zur Aufnahme meldete sich der Steingutförderer Wilhelm Klein aus Dresden und wird derselbe dem Vorstand empfohlen. Zum Ausschluß wurde das Mitglied Hübrmann gebracht. Bei Punkt 3, Anträge und Beschwerden, wurde von einigen Mitgliedern aus Bonn Beschwerde geführt, indem den Betreffenden die Anreisen nicht zur rechten Zeit zugestellt wurden und liegt dies darin, daß der bisherige Adressat erkrankt ist. Es wurde daher beschlossen, dieselben bis auf weiteres an die Adresse Peter Frik, Poppelsdorf, Endenicherstraße 67, senden zu lassen. Zu Punkt 4, Verschiedenes, lag nichts vor und erfolgte daher Schluß der Versammlung um 10 Uhr Abends.

E. Oberhardt, stellv. Schriftführer.

§ **Seibsdorf bei Schwarzbürg.** Protokoll der Ortsversammlung vom 22. August 1881. Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Hrn. Behr um 8 1/2 Uhr Abends eröffnet. Anwesend sind 21 Mitglieder. Der Vorsitzende Hr. Behr übergiebt den Vorsitz dem Stellvertreter Hrn. Müller. Ehe zur Tagesordnung geschritten wird, richtet der Vorsitzende Herr Behr einige Worte an die Versammlung. Er wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß wir heute unser erstes Stiftungsfest feiern. Durch Mühe und Kampf hätten wir es nur so weit gebracht, daß wir ein festes Glied der Deutschen Gewerbevereine seien. Redner schildert dann die Vorzüge der Gewerbevereine, lassen anderen Klassen gegenüber und führt weiter aus, die Gewerbevereine wollten den Arbeiter eine achtungswerthe Stellung als Mensch ertüngen; sie seien durchaus friedlicher Natur und strebten stets dahin, bei Differenzen vermittelnd zwischen die Parteien zu treten. Redner giebt zum Schluß noch dem Wunsch Ausdruck, daß die Gewerbevereine noch fernstehenden Arbeiter für denselben halb anschließen mögen, um der Vortheile der Gewerbevereine theilhaftig zu werden und schließt mit einem Hoch auf die gesammte Organisation, sowie auf unsern Ortsverein, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1, Zahlen der Beiträge, wurde erledigt. Zu Punkt 2 lag nichts vor, deshalb erfolgte Schluß

der Versammlung um 9 Uhr. — Hierauf wurde die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Anwesend sind 12 Mitglieder. Tagesordnung: Punkt 1, Zahlen der Beiträge, wurde erledigt. Zu Punkt 2 meldeten sich die Herren Franz Wandrer, Louis Jakob, Alois Doppel, August Doppel und August Müller zur Ausnahme in die Krankenkasse. Nachdem noch einige Mitglieder das Wort ergriffen und noch in heiterer Stimmung der Abend verlebte worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Aug. Müller, stellvert. Schriftführer.

§ **Rudolstadt.** Ortsversammlung vom 20. August 1881. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 9 Uhr in Anwesenheit von ca. 30 Mitgliedern. Nach Genehmigung des letzten Protokolls wird in die Tagesordnung eingetreten. Dieselbe lautet: 1. Mittheilungen, 2. Anmeldungen, 3. Kassenbericht vom 2. Quartal 1881, 4. Fragekasten, 5. Einzahlung der Beiträge. Punkt 1. Der Vorsitzende theilt dem Verein das Schreiben des Anwalts, die Invalidenkasse betreffend, mit. Zu Punkt 2 lag keine Anmeldung vor. Zu Punkt 3 verlas der Kassierer den Kassenabschluß. Die Richtigkeit desselben wird vom Revisor bestätigt und dem Kassierer hierauf Entlastung erteilt. Zum 4. Punkt lag nichts vor. Zu Punkt 5 erfolgte Einzahlung der Beiträge und dann Schluß der Versammlung. — Hierauf Eröffnung der örtlichen Verwaltungsstelle (e. S.). Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Kassenabschluß vom 2. Quartal 1881, 3. Anträge, 4. Einzahlung der Beiträge. Zu Punkt 1 theilte der Vorsitzende mit, daß eine Antwort des Hauptvorstandes auf die Beschwerdebüchlein in Sachen Kammers noch nicht eingegangen, wir uns also noch gedulden müssen. Zu Punkt 2 erstattete der Kassierer den Kassenbericht vom 2. Quartal. Die Richtigkeit der Kasse wurde vom Revisor bestätigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu Punkt 3 war folgender Antrag eingegangen: Die nächste Versammlung wolle eine Kommission von 5 Mitgliedern wählen, welche mit dem örtlichen Vorstande zusammen den Fall Kammers einer nochmaligen Untersuchung unterzöge und dann dem Verein über die Sache zur allgemeinen Klarlegung und Kenntnisknahme Bericht erstattet. Dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen und folgende 6 Mitglieder in die Kommission gewählt: Albert Magescheidt, Edmund Paase, Heinrich Koch, Hermann Rose, Theodor Ademann. Zum 4. Punkt erfolgte Einzahlung der Beiträge und dann Schluß der Sitzung.

Richard Wagner, Schriftführer.

Versammlungskalender.

* **Althaldensleben.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 24. September 1881, Abends 8 Uhr, bei Herrn Hebestreit. Tagesordnung: 1. Einsicht in das Verbandsstags-Protokoll von Stuttgart, 2. Anträge und Beschwerden, 3. Zahlen der Beiträge. Nachdem Versammlung der Krankenkasse. Tagesordnung: 1. Anträge und Beschwerden, 2. Zahlen der Beiträge. Wilhelm Riede, Schriftführer.

* **Wallendorf in Th.** Ortsversammlung am **Mittwoch**, den 28. September 1881, Abends 7 Uhr, im unteren Wirthshaus. Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten, 2. Zahlen der Beiträge, 3. Anträge und Beschwerden, 4. Vorlesung aus dem uns zugesandten Protokolle über den 7. ordentlichen Verbandsstag zu Stuttgart.

Wilhelm Greiner, Schriftführer.

Zeitung.

Sieben erziehen:

Die Arbeiterfrage

mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Gewerbevereine

(Hirsch-Dunker.)

Von

Dr. Carl Walder,

Docenten der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer beginnt das Abonnement des 4. Quartals für „Die Mappe.“

Illustrirte Fachzeitschrift für dekorative Gewerbe, insbesondere für Maler, Lackirer und Vergulder, Tapezierer, Bildhauer, Modelleure und Stuckateure, Kunstschler, Drechsler, Metallarbeiter und Kunsttöpfer.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit in der Zustellung unseres Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

„Die Mappe“ erscheint in elegantem Umschlage, schön ausgestattet mit vielen Illustrationen, monatlich 2 mal 1—1 1/2 Bogen stark und kostet nur 1 Mark 50 Pfg. das Vierteljahr.

Probenummern werden gratis versandt.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und der Unterzeichnete entgegen.

Leser, welche die „Mappe“ per Streifenband beziehen, werden — wenn sie nicht beim Empfang der Nr. 19 ihre Abbestellung einsenden — auch für das 4. Quartal als Abonnenten betrachtet.

Schachtelungsvoll

Die Expedition der „Mappe“

E. S. Morgenstern, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Königsstraße 24.

Arbeitsmarkt.

Zur Leitung der

Malerei

und für Comp. Arbeiter sucht eine Porzellan- und Steingutfabrik einen soliden Mann, welcher nicht zu jung, auch einem Reisehaken vorzuziehen kann, zum baldigsten Eintritt. Offerten mit Gehaltsansprüchen besorgt die Expedition dieses Blattes, S. Alte Jakobstraße 64.